

Märtyrerakten ist ebenfalls kein Anhaltspunkt zu finden, und auch das Tatzeugnis bei Epiktet hilft uns nicht zu einer Lösung. Erst in der frühchristlichen Literatur, und zwar im ersten christlichen Martyriumsbericht vom Martyrium des Polykarp, finden wir auch zum erstenmal den technisch-martyrologischen Gebrauch des Wortes Märtyrer. Ebenfalls haben wir hier auch schon den besonderen Hinweis auf die Nachahmung der Passion Christi. So hat uns diese ganze Untersuchung gezeigt, daß der Märtyrertitel eine nach-neutestamentliche Bildung darstellt. Seine Entstehungszeit ist zwischen der Abfassungszeit des letzten Buches des Neuen Testaments (um 100) und dem Martyrium des Polykarp (156) anzusetzen. Der Titel wird verliehen nicht für das Zeugnis des Wortes, sondern für das Zeugnis im Mitvollzug der Passion Christi.

Linz/Donau

Siegfried Stahr

Neuschöpfung oder Wiederkehr? Eine Untersuchung zum Geschichtsbild der Bibel. Von Gerhard Schneider. (95.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Brosch. DM 6.50.

Diese Doktordissertation behandelt: I. Schöpfung und Neuschöpfung im Alten Testament, II. Außerbiblische Anschauungen über die Erneuerung der Welt und des Menschen, III. Die Idee der Neuschöpfung im Neuen Testament. Die Probleme sind leider etwas zu kurz und zu flüchtig bearbeitet. So wäre zum Beispiel der Untersuchung von Apoc 21, 1–5 mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Entsprechend der Bedeutung im eschatologischen Kerygma der apostolischen Zeit, dürften auch die einschlägigen Stellen in den Thessalonicherbriefen und im Kolosserbrief nicht außer acht gelassen werden. Mit Interesse folgt man dem Kapitel: Die Theologie des Apostels Paulus (über die Neuschöpfung), S. 74–90.

Der Jünger. Eine Auslegung der Rede Lk 6, 20–49. Von Heinrich Kahlefeld. (156.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Pappband DM 7.20.

Vor uns liegt eine bibeltheologische Arbeit über das dankenswerte Thema der Bergpredigt nach dem Evangelisten Lukas. Doch tut man sich etwas schwer, dem Buche eine große Leserschaft zu verheißen, denn für den Wissenschaftler ist es nicht gedacht, für den Seelsorger sind die Darlegungen zuwenig griffbereit (er findet heutzutage kaum mehr Zeit und Geduld, dem „Mäanderlauf des Gedankengangs“ nachzugehen) und für den Laien dürfte es zu schwer sein.

Griechische oder biblische Theologie? Das Problem der Hellenisierung des Christentums in neuer Beleuchtung. Von DDr. Johannes Hessen. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. (168.) München-Basel 1962, Ernst-Reinhardt-Verlag, Leinen DM 11.—.

In seinen nahezu drei Dutzend Werken erweist sich der Verfasser als Kenner der patristischen, scholastischen und neuzeitlichen Philosophie. Unserem Werke ging voraus das Buch „Platonismus und Prophetismus“. Im vorliegenden Werke prüft der Autor die von den Kirchenvätern und Scholastikern vollzogene Synthese von griechischer (besonders Aristotelischer) Philosophie und christlichem Glauben. Dabei konstatiert er ein starkes Divergieren der beiden strukturverschiedenen Größen und eine teilweise Umprägung biblischer Ideen durch das griechische Denken (139). Ausführlich behandelt die Schrift diese Strukturverschiedenheit des griechischen und biblischen Denkens, das in einigen Bestimmungspaaren ungefähr so aussieht: statisch-dynamisch, substantionalistisch-personalistisch, kosmisch-historisch, intellektualistisch-voluntaristisch (90 ff.). Daran reihen sich die Auswirkungen auf dem Gebiete der religiösen Grundideen (Gott, Schöpfung, Offenbarung, Glaube) und der christlichen Zentralideen (Trinität, Christologie). Daher fordert und erklärt der Verfasser die Schaffung einer biblischen Theologie mit einer Rückübersetzung der aus dem griechischen Denken geflossenen Begriffe in die biblische Denkweise (140). Er will dabei das griechische Element nicht verbannen, sondern im richtigen Maß beibehalten, da die Theologie sowohl für die Fundierung als auch für die Systematisierung des Offenbarungsinhaltes auf die Hilfe der Philosophie angewiesen ist (154).

Diese Arbeit sieht Hessen als notwendige Voraussetzung für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen an, denn „wie die biblische Theologie das verbindende, so ist die griechische Philosophie das trennende Moment“ (164).

Anspruch und Antwort Gottes. Zur Lehre von den Weisungen innerhalb der synoptischen Jesus-Verkündigung. Von Engelbert Neuhäusler. (263.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Leinen DM 26.—.

Der Dillinger Hochschulprofessor für neutestamentliche Exegese beschäftigt sich in diesem Werke mit der kritischen Untersuchung einiger Gruppen von Jesus-Worten vor dem speziellen Hintergrund der Zeit und der Lebenssituation. Er arbeitet dabei mit reicher Heranziehung der jüdischen Apokalyptik, der sapientialen Tradition und der Qumranlehren. Des Autors wissenschaftliches Verantwortungsbewußtsein zeigt seine Behauptung: „Wir dürfen also in der Jesus-Lehre nicht alles schon erwarten, was die apostolische Kirche aus ihr entfaltet und oft auch aus anderen Quellen weitergeführt hat“ (S. 12). Der Titel des Buches läßt die Inhaltsfülle nicht

erahnen. Ob nun der Verfasser die synoptischen Jesus-Worte vom Gottesbegriff Jesus, vom Gerechten, vom Heilshandeln Gottes, vom Gehorsam, vom Kindwerden, von der Nachfolge, von der Wachsamkeit oder anderen Gruppen untersucht und interpretiert, überall zeigt er sich als gewiegter Exeget, Kenner der neutestamentlichen Verkündigung und feinfühler Psychologe. Inmitten der vielen herangezogenen Bibeltexte gewinnt jedes Logion in der Kraft seiner Aussage und Verpflichtung. Selten findet man auch eine so lebensnahe Charakterisierung der Pharisäer wie auf den Seiten 66–68. Wie das umfangreiche Literaturverzeichnis neuester Autoren und das vorbildliche Stellenverzeichnis zeigen, hat sich der Verfasser die Aufgabe nicht leicht gemacht. Dadurch erleichtert er aber die Verwendbarkeit des Werkes bedeutend, das für den Fachprofessor wie auch für den Religionsprofessor eine gute Fundgrube darstellt. Dem Buche ist eine weite Verbreitung mit Neuauflagen zu wünschen!

St. Florian, OÖ.

Johannes Zauner

Der Jakobusbrief bei Augustinus und die damit verbundenen Probleme der Rechtfertigungslehre. Von Paulus Bergauer. (105.) Verlag Herder, Wien 1962. Kart. S 54.—, DM/sfr 9.—.

A. v. Harnack hat einst gefordert, daß — gerade im Hinblick auf die kritischen Urteile Luthers über den Jakobusbrief — einmal das Verhältnis des Augustinus zum Jakobusbrief und seiner Theologie zu untersuchen wäre. Dieser Aufgabe hat sich jetzt der Benediktiner Paulus Bergauer in seiner Wiener Dissertation (bei Prof. Kosnetter) unterzogen. Er stellt darin zunächst die direkten Äußerungen des Heiligen über den Jakobusbrief zusammen (1. Kapitel), untersucht dann seine Beschäftigung mit dem Jakobusbrief und seinen Einleitungsfragen (2. Kapitel), bietet eine Statistik der Jakobuszitate des Kirchenvaters im Verhältnis zu den Zitaten der anderen neutestamentlichen Briefe (3. Kapitel), um sich dann dem Hauptproblem zuzuwenden: Glaube und Werke bei Augustinus im Hinblick auf Jak 2, 14 ff. (4. Kapitel). In einem Schlußkapitel geht er Augustins Bedeutung für die Geschichte der Exegese von Jak 2, 14 ff. nach.

Augustinus hat an der Kanonizität und apostolischen Autorität des Jakobusbriefes nie gezweifelt. Es geht ihm in seiner Auslegung naturgemäß um die Frage: Welche Rolle spielen bei Paulus und Jakobus Glaube und Werke bei der Rechtfertigung des Menschen? Seine klassisch gewordene Antwort lautet: *ille (Paulus) dicit de operibus quae fidem praecedunt, iste (Jakobus) de iis, quae fidem sequuntur*. Außerdem unterscheidet Augustinus zwischen dem toten Glauben, den nach Jak 2, 29 auch die Dämonen haben, und dem rechtfertigenden Glauben, der nach Gal 5, 6 durch die Liebe wirksam ist. Die Lösung des Heiligen hatte eine große Nachwirkung und wurde auch von Luther in seiner katholischen Zeit akzeptiert. Die protestantische Theologie der Gegenwart bemüht sich zum Teil sehr stark um eine Rückgewinnung des Jakobusbriefes, so zum Beispiel Schlatter, Lackmann, Eichholz — des letzteren Abhandlung: *Glaube und Werke bei Paulus und Jakobus* (München 1961), ist Bergauer offensichtlich entgangen. Gerade im Hinblick auf diese Bemühungen hat die Untersuchung Bergauers eine besondere kontroverstheologische Bedeutung. Sie ist sehr sauber und gründlich gearbeitet und geradezu ein Muster einer exegetischen und dogmengeschichtlichen Studie. Man kann dem Verfasser dazu nur gratulieren.

Trier

Franz Mußner

Pastoraltheologie

Pastoraltheologie. Von Michael Pfliegler. (424.) Wien 1962, Verlag Herder. Leinen S 225.—, DM/sfr 36.—.

Genau 25 Jahre nach dem Erscheinen der letzten katholischen pastoraltheologischen Gesamtdarstellung im deutschen Raum, des „Aufrisses“ Constantin Noppels „*Aedificatio Corporis Christi*“, der 1947 noch eine Neuauflage erlebte, legt uns Michael Pfliegler „unmittelbar nach der Emeritierung „seine Pastoral“ vor. Wohl besitzen wir nicht wenige wertvolle pastoraltheologische Monographien, die den unerhörten geistigen und gesellschaftlichen Umwälzungen dieses letzten Vierteljahrhunderts Rechnung zu tragen versuchen; eine Gesamtdarstellung hat aber noch niemand gewagt. Pflieglers Werk beschränkt sich auf die Pastoraltheologie im engeren und eigentlichen Sinn, also auf die Hodegetik. Es behandelt im „ersten Buch“ Subjekt, Zeit und Ort der Seelsorge (163 Seiten) und im „zweiten Buch“ das Objekt der Seelsorge (237 Seiten). Ein 21 Seiten starkes, nach Sachgebieten gut gegliedertes Literaturverzeichnis „zur Weiterbildung und Vertiefung“ ergänzt das Werk.

Das erste Buch handelt zunächst von der Sendung der Seelsorge durch Christus und die Kirche und von den Gesendeten, nämlich dem Priester nach Berufung, Stand, Würde, Ausbildung und Fortbildung, dem Seelsorger als Persönlichkeit, den einzelnen Seelsorgern, also dem Dechanten, dem Pfarrer und seinen Hilfspriestern; dann wird ein geschichtlicher Aufriß der Seelsorge, vor allem der Pfarrseelsorge, gegeben mit je einem eigenen Kapitel über die „Laien helfer